

Umweltschutz von rechts

von Michaela Wieser

Wie rechte Akteure Umweltschutz und Umweltbewusstsein für ihr völkisches Weltbild instrumentalisieren.

„SS-Männern der oberen Ränge leuchteten die Augen, und die Stimme brach, wenn sie an ein Leben auf dem Lande dachten“, schreibt der Historiker David Schoenbaum: Adolf Hitler war Vegetarier, Heinrich Himmler ein vermeintlicher Öko-Bauer, Fritz Todt begründete die Autobahn. Im Nationalsozialismus wurde Naturverbundenheit zur ideologischen Waffe, und das erste Reichsnaturschutzgesetz, 1935 von den Nationalsozialisten entworfen, bildete die Grundlage für den deutschen Naturschutz bis 1976. Erst dann wurde der ästhetische Aspekt des Naturschutzes, der immer schon anfällig für rechte Ideologien war, durch die Ökologie als Leitwissenschaft abgelöst. Durch die Studentenbewegung aus Amerika nach Deutschland getragen, wird diese Strömung seither als linke Bewegung wahrgenommen. Rechte Akteure dagegen diffamieren Klimaschutz als „globalistisch“ und glorifizieren Heimatschutz als authentisch, bodenständig und „volksnah“. Wie lässt sich Naturschutz als progressives Anliegen verteidigen, um Klimakrise, Wasserknappheit und Artensterben zu bewältigen – Herausforderungen, die alle zugleich geopolitische Implikationen haben? Und: Mit welcher Sprache und welchen Polemiken unterwandern und instrumentalisieren rechte Akteure den Naturschutz heute wieder, um auszugrenzen und völkische Weltbilder zu etablieren?